

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 1 (1722)

Artikel: XIV. Discours : Schutz-Schrift des Melissantes für das Frauen-Zimmer gegen den Misanthrope

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-247723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XIV. DISCOURS.

— Fictis causis innocentes opprimunt.

Phædrus Lib. I. 2.

So man die Unschuld selbst beklagen will, findet man leichtlich einen Vorwand.

Mein Herz? Misantropie.

S hat mir die Lesung euers letzten Discourses die Fabel eines alten Griechischen Sitten-Richters wieder in Gedächtnuß gebracht / in welcher der Löw mit einem Großsprecher / auß Anlaß eines Gemälds / in welchem der Hercules über einen ungeheuren Löwen siegete / also redend eingeführt wird: Siehest du hier / sprach der einbildische Kerl zu dem Löwen / wie dieser Mann einen von deinem Geschlecht ohne Keul und Schwert zu Boden wirfft; Warumb erhebest du dich dann wegen deiner Stärke / erkenne nun / daß die Kräfte des Menschen die starcken Spann-Aderen eines Löwen übertreffen. Was bildest du dir ein / du läppischer Kopff / versetzte der

D

Löw;

Erster Theil.

Löw; Freylich siehe ich diese Abschilderung/ allein bedencke/ daß wir in unserem Geschlecht keine Mahler haben / die / so oft ein Mensch von einem Löwen zerissen wird / solches zu entwerffen wissen / sonst soltest du eine große Anzahl der tapffersten Verrichtungen von unserem Geschlecht sehen / allein euere Eigen-Liebe machet / daß solche von euch niemals abgeschilderet werden.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit euch meine Herzen Spectateurs; Ihr seht Mahler / welche die Tugenden unsers Geschlechts trefflich wol darzustellen wissen / und verachtet hingegen das edle Frauen-Zimmer/ weil ihr glaubet / es finde sich bey ihnen niemand/ der ihre Ehre rette / und es seyen in ihrem Geschlecht keine Mahler zu finden / die ihre Tugenden abzubilden / und den euerigen entgegen zu setzen sich unternehmen können; Glaubet aber / daß der Melissantes, der in dem fünften Discours der neuen Gesellschaft die Larve auffgedecket/ für das so wol Ruhms als Liebens-würdige Geschlecht in den Riß stehen werde.

Ihr beschuldiget das unschuldige Frauen-Zimmer unterschiedlicher Gebrechen / welche es euerem Vermuthen nach an sich blicken lasset / und die nachmahls zu einem vortheilhaftten Heurath den Weg versperzen sollen / welche ihr aber besser und gewisser bey euch selbst gesucht hättet. Es ware nicht

nicht nöthig weit zu gehen / umb zu sehen / warumb so viel unverheurathete Weibspersohnen hier zu finden / dann einig das Männliche Geschlecht die Schuld daran hat. Ihr seyt gleich dem Wolf / der das Lamb beschuldiget / daß der Bach so trüb fließet / da er doch die Ursach daran ist. Laßt uns aber sehen / ob die meisten jungen Leuth nicht selbst ihr Glück in Erwerbung einer anständigen Heurath verscherken / oder aber ob man alle Hindernussen der schlechten Auführung des Weiblichen Geschlechts euerem Angeben nach zuschreiben solle.

Gleichwie nun euerem Vermuthen nach das junge Frauen = Zimmer bey erster Liebe etwas aufgeblasen wird / und daher die Aufwartter mit ziemlicher Kaltsinnigkeit empfanget / welches meinem Beduncken nach ein Zeichen grossen Verstands / weil sie ihre Begierden trefflich wol zu verbergen wissen / so hat diese Passion bey jungen Mannspersohnen eine ganz andere Würckung ; Ein junger Verliebter ist wol die Aufblachens = würdigste Persohn / weil ein solcher mit seinen auffgekreuzten Haaren / abgemessenen Schritten / und auß allerhand Liebes = Geschichten zusammen gesuchten Redens = Arthen in den Gesellschafftten sich einfindet / allwo er anfänglich vermeinet / in dieser Gestalt / so bald die eint oder andere Persohn / welche ihm Tag und Nacht nicht

nur in Gedancken schwebt / sondern so gar den Schlaff störet / und bißweilen alle Lust zu Speis und Tranck benimmt / zu hefftiger Gegen-Liebe zu bewegen / da doch eine solche Aufführung geschwinder eine Verachtung als aber die geringste Liebe zu erwecken tüchtig ist / da gehet es dann / wie der Poet sagt: *Ardeat ipsa licet, tormentis gaudet amantis.* d. i. Solte gleich eine Dame etwelche Liebe für einen Aufwärter haben / so freuet es sie dennoch / den Verliebten in den hefftigsten Schmerken gewaltig auffzuziehen und harzunehmen.

Wann nun der eint und andere mit solcher Lebens-Urth bey wolgefitteten Damen schon in ersten Jahren den Auspuker geholet / so fangt er an / gleich dem Misantropen seine Gall auff allerhand Weis aufzustossen / da muß auch die fittsamste Persohn auf eine harte Weis durch die Hechel gezogen / und als unhöflich / hochmüthig / ungebärtig und übel-gesittet beschrieben werden. Ja etwelche kommen weiter / wann sie sich rühmen / als hätten sie hier und dort die größte Liebe und Gunst-Gewogenheit genossen / da sie dennoch bey sich selbst versichert seynd / daß man auch die minste ungeziemende Red an ihnen nicht vertragen wollen. Findet sich ein Frauen-Zimmer / welches auff anständige Weis in den Gesellschaften zu einem vernünftigen Gespräch das Wort zu geben

geben weiß / so vergiffet man auch dieses / weil der eint und andere grosse Weltmann empfunden / daß er seine Ungelertheit bey einer gelehrten Weibs-Persohn verzahnten. Kein gelehrter und Geist-reicher Mann wird es diesem Geschlecht mißdeuten / wann die angebohrne Artigkeit mit etwelcher Wissenschaft begleitet ist / nur die kommen übel davon zu sprechen / welche in Gefahr stehen / sie möchten bisweilen ihrer Fehler überführt / und von der Galanterey zu einem Buch angewiesen werden : Die Erfahrung aller Zeiten bezeuget / daß auch die gelehrteste Staats-Leut die Sulpiciam , Sapho , Madame Des Houlières , Scudery , Dacier , &c. mit größtem Vernügen gelesen / daher Herz Racine sagt : Il suffit qu'une savante raisonnable en agisse comme un savant modeste , qui ne se pare pas mal à propos de ses lumières , & qui ne les cache pas non plus , quand il peut les faire briller sans affectation , & la raison ne veut jamais , qu'on se fasse une honte d'une chose louable. Je conclus donc , qu'une raison épurée & un Esprit cultivé doivent de nécessité contribuër au meritè du sexe.

Nichts aber kan ich minder an Herz Misantropè vertragen / als daß er die Nettigkeit in Kleidung an diesem Geschlecht als ein Tadelswürdige Sach vorstelllet / da doch nach Gewonheit aller Völkere die Schönheit der Weibs-Persohnen durch geziemen-

den Schmuck erhoben worden; Solten wir dann von den allgemeinen Sitten auch der Barbaren selbst abweichen; Zieren sich Männer nach bestem Vermögen / warumb solte man es dann dem Frauen-Zimmer mißdeuten. Ist es einem Mann erlaubt zwey Stunde vor dem Spiegel sich auffzumühen / so wird ja niemand so ungereimt seyn / und solches einer Dame als ein böse Gewonheit vorhalten. Hätten die Männer nicht frembdes Seydenwerck in unser Land geschleppt / so hätte das Frauen = Zimmer weder über Meer noch in frembden Landen solches abgehohlet.

Was will aber Hr. Misantrop mit seinem Geheimbten Raht? Ach wie oft findet sich ein Better bey seiner Verwandtin ein! Welche er umb hülfreiche Handbietung in seinen Liebes = Schmerzen bittet / und ohne welche er in seinem Anliegen wohl noch viel tausend Seuffzer vergeblich hätte außschicken müssen. Soll dann diese Dienstwilligkeit zu verweisen stehen; Allein wie mancher geheimer Anschlag wider diß unschuldige Volck (vielleicht von den Hrn. Spectateurs und ihres gleichem) angesponnen werde / laß ich dahin gestellt seyn.

Nun mein Hr. Misantrop, wie kommen wir mit einander zu sprechen? Verwundert ihr euch nun / wann eine grosse Menge wohlgestalter und lustiger Jungfrauen sich entschlossen /

schlossen/ obbeschriebenen Personen den Abs-
 sag = Brieff zu geben/ um ihnen keinen Zutritt
 zu verstaten. Sind diese erzählte Sitten
 nun nicht genugsam / manchen Heyraht zu
 hintertreiben? An wem ist nun die Schuld?
 Sind wir nicht die/ welche auff eine so lieder-
 liche Weise die Liebe und Wohlgewogenheit
 dieser Schönheiten verscherken?

Noch eins mein Herz! Euch ist bekannt/
 daß die meisten jungen Herzen ihre Absich-
 ten dahin richten/ daß sie mit der Zeit anse-
 henliche Ehren = Stellen in unserem Stand
 bekleiden/ welche sie aber niemahls vor zuruck
 gelegten 29. Jahren ihres Alters antretten
 können; Diese Ehr erwarten verschiedene von
 der Gunst = Gewogenheit des Frauen = Zim-
 mers/ daher sich sehr wenige vor solcher Zeit
 in die Ehe begeben / und also unsere Statt
 mit eben so viel unverheyrahteten Manns=
 als Weibs = Personen angefüllet ist/ auß wel-
 chem Ehe=losen Leben vielleicht in wenig Jah-
 ren unterschiedliche ansehnliche Stañ = Häuf-
 ser wenig auffwachsende Nachkömme zeigen
 dürfften. So man in diesem Stuck die Ge-
 wohnheit unserer Alt = Vorderen nachkom-
 men wurde / so hätte man solches nicht zu
 befürchten/ als welche nach Anweisung des
 Taciti de moribus Germanorum , Cap. 18.
 weder Ehren = Stellen noch grosses Gut von
 ihren Weibern erhalten. Apud Germanos
 dotem non uxor marito, sed uxori maritus offert.

Munera non ad delicias muliebres quaesita, nec quibus nova nupta comatur, sed boves & frenatum equum, & scutum cum framea gladioque: In haec munera uxor accipitur, atque invicem ipsa armorum aliquid viro affert. Hoc maximum vinculum, haec arcana sacra, hos conjugales Deos arbitrantur. d. i. Bey den Teutschen empfängt der Mann von dem Weib ganz keinen Brautschatz / wohl aber das Weib von dem Mann / welcher aber nichts zu Verpflegung einer Wollust-süchtigen Lebens = Arth / noch zu hoffärtiger Braut = Zierd etwas beyträgt / sondern nur in einem paar Ochsen / einem gesattleten Pferd / einem Schild und Schwert bestehet. Dieses ist das Ehe = Pfand so der Braut angeboten wird / gegen welches dieselbe dem Bräutigam etwas von Waffen wieder zukommen lasset. Dieses ist das gemachte Verknüpfung = Band dieser Völcker / und auff solche Weise wird eine unzertrennliche Gemeinschaft geschlossen.

Wann ich mich nicht in die Schrancken dieses kleinen Blätleins einschliessen müßte / so wolte mir die Ehre außbitten / mich noch länger mit Hr. Misantropo zu besprechen / für dißmahl aber wünschet ihme eine geruhige Nacht.

Melissantes.

